

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 83 (2005)
Heft: 5

Rubrik: Periskop ; Fundmeldungen = Trouvailles intéressantes = Ritrovamenti

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort – Unter dieser Rubrik werden etwa dreimal jährlich interessante Fälle und Beiträge aus der medizinischen und mykologischen Literatur kurz vorgestellt, ebenso persönliche Beobachtungen der Leser und des Autors.

Polyintoxikation durch Pilze – Eine Stunde nach einer sehr üppigen Mahlzeit eines Mischgerichtes unkontrollierter Pilze erkrankte ein 50-jähriger Alkoholiker an Verhaltensstörungen, Benommenheit, Muskelkrämpfen und einer gehobenen, heiteren Stimmung wie in einem Alkoholrausch. Unter den mitgebrachten, frischen Pilzen fanden sich einige Fruchtkörper von *Amanita phalloides*, vier Fruchtkörper von *Entoloma lividum* und drei Hüte von *Amanita pantherina* neben verschiedenen Arten von *Lactarius* und *Russula*. Das Vorliegen eines *Pantherina*-Syndroms (Rauschzustand, Muskelkrämpfe) war nun gewiss.

Es stellte sich noch die Frage, ob der Patient auch *Amanita phalloides* in seinem Mischgericht hatte. Tatsächlich enthielt der Urin drei Stunden nach der Mahlzeit bereits 40 ng/ml Amatoxin.

Diagnose: Doppelvergiftung mit 1. *Amanita phalloides* und 2. *Amanita pantherina*.

Therapie 1. Magenspülung, Medizinalkohle, forcierte Diurese (sechs Liter Infusionen pro Tag während zwei Tagen), Penicillin und Silibinin.

2. Da sich der Erregungszustand des Patienten nach etwa fünf Stunden in ein tiefes Koma (Bewusstlosigkeit) verwandelte, wurde er während 20 Stunden künstlich beatmet.

Beachtenswert an diesem Fall ist die frühe Diagnose einer Knollenblätterpilz-Vergiftung in der Latenzzeit und die Tatsache, dass sich schon in den ersten Stunden der Latenzzeit Amanitin im Urin nachweisen liess, d.h. mehrere Stunden vor den Brechdurchfällen, und der Beweis, dass die Frühbehandlung wirksam war. Denn es kam zu keiner toxinbedingten Leberschädigung.

Ferner kommt der Autor zum Schluss, dass das *Pantherina*-Syndrom keine Atropinvergiftung sein kann, da Physostigmin keinen Einfluss auf den Krankheitsverlauf hatte. Doch dies weiss man schon seit einigen Jahren.

Piqueras Carrasco J. C. *Un caso curioso e interesante de poli-intoxicación por setas. Lactarius* 2002; 11: 98–101.

Toxizität von Morcheln – Fütterten einige Mitglieder der Sección de Micología de Arandzadi Meerschweinchen mit frischen Morcheln in einer Omelette, erkrankten die Tiere am folgenden Tag an motorischen Störungen. Sie zeigten einen schwankenden Gang und hatten Mühe sich auf den Beinen zu halten, so ähnlich wie bei Menschen im Alkoholrausch. Der Autor erwähnt, dass man in den letzten 15–20 Jahren auch bei Menschen vereinzelt Intoxikationen nach Genuss frischer (nie getrockneter!) Morcheln beobachtet habe. Beschwerden traten immer am folgenden Tag nach der Pilzmahlzeit auf in Form von Schwindel, Zittern, Mühe, sich auf den Beinen zu halten, schwankendem Gang. Die Störungen waren in den meisten Fällen leicht und flüchtig, sollen in Einzelfällen jedoch wochenlang gedauert haben. Man vermutet eine toxische Wirkung auf gewisse Hirnstrukturen (Stammhirn?). Das auslösende Gift ist unbekannt. Die Störung wird als «síndrome cerebeloso por colmenillas» beschrieben, übersetzt etwa «zentralnervöses Syndrom nach Morchelgenuss». Als Ursache könnten ein übermässiger Genuss, eine zu kurze Kochzeit oder eine individuell tiefe Toxinschwelle in Frage kommen.

Das Vorliegen eines *Coprinus*-Syndroms (Faltentintlinge und Alkohol) wäre allerdings nur dann zu erwägen, wenn die Symptome innerhalb von Minuten nach Alkoholgenuss auftreten – und dies noch bis vier Tage nach dem Pilzgenuss.

Coprinus-Syndrom: Herzklopfen, rascher Puls, Beengung, Asthma, Rötung von Kopf und Rumpf. Diese Voraussetzungen waren bei den beschriebenen Fällen nicht erfüllt, somit handelte es sich nicht um ein *Coprinus*-Syndrom.

Piqueras J. *La toxicidad de las colmenillas (Morchella sp). Lactarius* 2003; 11:83–7.

Coprinus-Endocarditis – Bei einem 53-jährigen Mann wurde die durch Entzündungen zerstörte Mitralklappe (Klappe zwischen linkem Vorhof und linker Kammer) durch eine künstliche Herzklappe ersetzt. Kurz darauf musste auch die Aortenklappe (Klappe am Ausfluss der linken Kammer zur Aorta) infolge schwerer entzündlicher Veränderungen ersetzt werden. In den zerstörten Klappen fand man histologisch Myzelien. In den Kulturen wuchs ein Luftmyzel, das wenige Konidiosporen und nach zwei Monaten dunkelbraune Sklerotien produzierte. Nach vielen vergeblichen Versuchen, den Pilz zu identifizieren, wurde Dr. G.A. de Vries vom Centraalbureau voor Schimmelcultures in Holland kontaktiert, der den Pilz als konidiales Stadium einer *Coprinus* Spezies identifizierte. In der Folge konnte Dr. R. F. O. Kemp von der Edinburgh University mittels einer speziellen Technik (hyphal-oidial fusion technique) zeigen, dass es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um *Coprinus cinereus* handelte; denn der Pilz bildete ein Dikaryon mit einem Isolat von *Coprinus delicatulus*, einer Varietät von *Coprinus cinereus*.

Wie kam der Pilz in die Herzklappe? Es ist wahrscheinlich, dass während der ersten Operation eingeschleuste Basidiosporen oder Konidiosporen an den Aortenklappen ideale Wachstumsbedingung fanden. Als Überträger kommen Luft, Insekten und Kontaminationen der Haut (Patient? Ärztliches Personal?) in Frage.

Dieser aussergewöhnliche Fall wurde 1971 publiziert in:

Speller DE, MacIver AG. Endocarditis caused by a *Coprinus* species: a fungus of the toadstool group. *J Med Microbiol* 1971; 4(3): 370–4.

Können Lebertransplantationen bei der Knollenblätterpilz-Vergiftung vermieden werden? – Bei einigen Erkrankungen und Vergiftungen der Nieren ist eine Erholung möglich, wenn man vorübergehend während Tagen bis Wochen ihre Aufgabe an Apparate delegiert (Hämodialyse). Könnte ein entsprechendes Verfahren nicht auch möglich sein, indem man der vergifteten Leber Zeit lässt, sich zu regenerieren? Dabei müsste eine «künstliche Leber» die Zeit bis zur Erholung der Leber überbrücken. Eine Erfolg versprechende Methode nennt sich MARS (Molecular Absorbent Recycling System). Die Entgiftung von an Albumin gebundenen Toxinen, normalerweise eine Aufgabe der Leber, erfolgt in einem Apparatesystem ausserhalb des Körpers. Mit diesem Verfahren konnte ein 11-jähriger Knabe mit schwerstem Leberschaden und Koma (Bewusstlosigkeit) geheilt und vor einer Lebertransplantation bewahrt werden.

Rubik J, Pietraszek-Jezierska E, Kaminski A, Skarzynska A, Jozwiak S, Pawloska J et al. Successful treatment of a child with fulminant liver failure and coma caused by *Amanita phalloides* intoxication with albumin dialysis without liver transplantation. *Pediatric Transplantation* 2004; 8: 295–30.

– In Israel konnte die kritische Phase bei zwei Patienten (60 und 20 Jahre) mit schwerem toxischem Nieren- und Leberschaden dank Einsatz von Hämodialyse und MARS ebenfalls überbrückt werden. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich die kostspieligen, riskanten und mit einer lebenslangen Nachbehandlung belasteten Lebertransplantationen vermeiden oder doch reduzieren liessen. Eine endgültige Beurteilung der neuen Methode ist noch nicht möglich. Die kleinen Fallzahlen sind statistisch noch nicht verwertbar.

Farah R(1), Farah R(2), Makhoul N, Kristal B. *Amanita phalloides* causing acute renal failure and liver disease resolved with intensive therapy. *Clinical Intensive Care* 2003, 14(3–4): 105–7.

Fundmeldungen
Trouvailles intéressantes
Ritrovamenti

Hymenochaete carpatica – Bergahorn-Borstenscheibling – Rindenpilze fallen in der Regel nicht besonders auf. Erst auf den zweiten Blick sieht man sie. Arten wie der Blutrote Borstenscheibling (*Hymenochaete cruenta*) bilden da nur die berühmte Ausnahme von der Regel. Nun gibt es aber bei den Rindenpilzen noch ganz gut versteckte und ganz besonders gut getarnte. Ein solcher ist der Bergahorn-Borstenscheibling (*Hymenochaete carpatica* Pilát 1930). Dieser Rindenpilz fruchtet auf der Innenseite von groben Borkenstücken des Bergahorns (*Acer pseudoplatanus*). Die Borkenstücke müssen also erst vom Stamm abgelöst werden, was aber ganz leicht zu bewerkstelligen sein muss, andernfalls das Rindenstück auch keinen Borstenscheibling aufweist. Der Pilz ist auch in der entsprechenden Fachliteratur sehr gut versteckt. Die klassischen Bestimmungswerke

Fotos B. Senn-Irlit



Abb.1: Mit Flechten bewachsene Borke eines Bergahorns im Friedhof Muri/BE, welche *Hymenochaete carpatica* auf der Borkeninnenseite trägt (25.6.2005).

Abb. 2: Fruchtkörper von *Hymenochaete carpatica* (Kollektion 05/23 Moutier BE, 15.5.2005)

Abb. 3. Einzelne Seta im Hymenium von *Hymenochaete carpatica* (Koll. 05/23, 15.5.2005)

für diese Pilzgruppe (Bourdou & Galzin, Jülich 1984, Breitenbach & Kränzlin 1986, Hansen & Knudsen 1997) führen die Art nicht auf. Allerdings geistert sie seit gewisser Zeit in ebenfalls eher gut versteckten Zeitschriften herum (Rücker & Forstinger 1991). Und dann erscheint der erste Band der Grosspilze Baden-Württembergs (Kriegsteiner 2000), und darin sticht eine Verbreitungskarte zu diesem mysteriösem Pilz ins Auge, die ein flächendeckendes Vorkommen im Gebiet der Schwäbischen Alb zeigt. Ja nun: Wieso ist denn diese Art in der Schweiz so wenig gefunden worden (vgl. Baici & Léger 1988)? Im besagten Buch findet sich auch ein Schlüssel zu allen einheimischen Arten der Gattung *Hymenochaete*. Hier lesen wir, dass *H. carpatica* mikroskopisch sehr gut vom makroskopisch ähnlichen Gefelderten Borstenscheibling (*Hymenochaete corrugata*) aufgrund von längeren Seten und ovalen Sporen zu unterscheiden ist. Die ausgezeichnete Beschreibung des Standortes des Bergahorn-Borstenscheblings führt dann zum ersten Erfolgserlebnis: ein Fund im Berner Jura, nördlich von Moutier. Ein schattig stehender, gesunder Bergahorn in einem Tannen-Buchen-Wald auf Kalk mit etwa 30 cm BHD (= Durchmesser des Stammes in Brusthöhe) hat eine

bemooste Rinde, welche in leicht ablösbare Stücke zerbricht. Mit einer Lupe sind die auf der ganzen Fruchtkörperoberfläche sitzenden Setae gut zu erkennen. Bis das Auge sich an die sichere Erkennung des rost- bis ockerbraunen dünnen Fruchtkörpers und an die ebenfalls rostorange gefärbten Stellen absterbender Rindenzellen des Baumes gewöhnt hat, lohnt sich eine mikroskopische Überprüfung. Der Pilz versteckt sich ein weiteres Mal!

Von nun an reihen sich Funde an Funde. Der Pilz scheint quasi überall vorzukommen. Die freistehenden Bergahorne im Voralpen- und Alpengebiet (Nordalpen) sind ebenso besiedelt wie Einzelbäume in Wäldern oder in Pärken, Baumalleen usw. des Mittellandes. Ein gelegentliches Absuchen lohnt sich also sicher. Der Pilz ist das ganze Jahr zu finden. Nach Krieglsteiner (2000) ist die Art streng an Bergahorn gebunden. Zu junge Bäume werden ebenso gemieden wie ganz alte, kranke. Ein sehr ausführlicher Aufsatz zu dieser Art gibt Krieglsteiner (1994). Nach seinen Recherchen ist die Art insbesondere im weiteren Umkreis nördlich der Alpen, in den Vogesen und den Karpaten zu finden. Funde aus den Zentralalpen (Wallis, Bündner Südtäler) und den Südalpen fehlen bisher.

Béatrice Senn-Irlet

Literatur

- Baici, A. & J.C. Léger. 1988. *Hymenochaete carpatica* Pilát collected in Switzerland. *Mycologia Helvetica* 3: 89–98.
- Breitenbach, J. F. Kränzlin. 1986. Pilze der Schweiz. Band 2 – Nichtblätterpilze. *Mykologia Luzern*.
- Hansen J. H. Knudsen. 1997. *Nordic Macromycetes* Vol. 3. Heterobasidiod, aphyllophoroid and gastromycetoid basidiomycetes. Nordsvamp Copenhagen.
- Jülich, W. 1984. Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze. *Kleine Kryptogamenflora* Band IIb/1. Fischer Verlag
- Krieglsteiner, G.J. 1994. *Hymenochaete carpatica* Pilát 1930, die Bergahorn-Borstenscheibe in Mitteleuropa. *Beiträge zur Kenntnis der Pilze Mitteleuropas* 9: 79–96.
- Krieglsteiner, G.J. 2000. Die Grosspilze Baden-Württembergs. Band 1. Ulmer, Stuttgart.
- Rücker, T. & H. Forstinger. 1991. *Hymenochaete carpatica* Pilát, ein weit verbreiteter, häufig übersehener Borstenscheibling. *Linzer biol. Beiträge* 23: 415–424.

Agrocybe cylindracea zu Gast in Luzern – In der Ausgabe SZP/BSM von 2003 (Seiten 258/259) lese ich von *Agrocybe cylindracea*, dass dieser Pilz noch nie in der Zentralschweiz gefunden wurde! Die Aufnahme in J. Breitenbach & F. Kränzlin, Pilze der Schweiz, Band 4, 1995, von 1993 in Colombier NE, stützen diese Annahme. Dem ist aber nicht so! Schon 2004, wie auch dieses Jahr, bin ich im August (8. August 2005) bei einem Spaziergang am «Trottli» in Luzern, an den Ufern unseres schönen Vierwaldstättersees, dem Südlichen Schüppling (Ackerling) begegnet. Mikroskopische Untersuchungen meiner Kollegen des Mykologischen Vereins Luzern haben mir diesen Fund bestätigt! Vor Jahren wurde an der Fundstelle eine Pappel gefällt. Wenige, sichtbare Reste des noch in der Erde vergrubenen Baumstrunks deuten auf diese bei uns eher seltene Spezies hin.

Es freut mich natürlich ausserordentlich, dass ein weiteres «hiesiges» Exsikkat unsere Sammlung, im Naturmuseum in Luzern ergänzt und bereichert!

Hans Pfister



H. Pfister